

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 31

Artikel: Ferienverbraucht
Autor: Steenken, E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ferienverbraucht

ICH erlaube mir, ein neues Wort in den Sprachschatz der Neuzeit einzuführen: ferienverbraucht. Sie lesen richtig – ferienverbraucht ..., nicht etwa: ferienberauscht. Berauscht ist man vorher. Dann kommt man zurück. Wie mein Freund Wimmi. Er hinkt. Hat einen kleinen Unfall gehabt, Zusammenstoß dritter Klasse, das heißt also ohne Schwerverletzte. Sein Wagen ist in S. Anselmo geblieben.

Familie Michel ist auch zurück, an der Grenze der Schwarzverbrannten. Das ist kein fernes Land, sondern ein Zustand. Madame hat sich sogleich in Pflege begeben müssen, die Kinder müssen dauernd gähnen. Sie sind alle ziemlich mitgenommen.

Unter den Ferienverbrauchten ist auch Herr Mirotin, ein Bekannter unseres Quartiers, der mich bat, ihn am Bahnhof abzuholen. Zum Glück hat Herr Mirotin den Humor nicht verloren.

«Von der Ferienfront zurück», meldete er sich beim Ausstieg, «könnten uns bei Rimini in den vorderen ... Sandgräben halten. Einsatz war vonnöten. Aber nun ist alles überstanden. Wie nett, daß Sie kamen, Sie sehen mein großes Gepäck, ich brauchte Ihren Rat ...»

«Um es in meinem Wagen zu verstauen ...»

«Wie reizend Sie sind», strahlte Herr Mirotin, «es lebe die Hilfsbereitschaft in unserem Quartier.»

Ferienverbrauchtheit ist eine Resultante aus Zuviel-Sonne, Lärm, Ueberbeanspruchung.

Am geprüftesten war Familie Bernard.

Ich traf den Chef der Familie gestern beim Milchmann.

Zuerst wollte er den frisch-fröhlich Zurückgekehrten spielen, dann gab er es plötzlich auf.

«Zwecklos», murmelte er, «schließlich brauche ich keine Reklame für Ferien zu machen.»

«Was ist denn los?»

«Meine Frau hat eine Magenverstimmung, die sie sich in einer balkanischen Kneipe geholt hat. Sie wollte einmal «volkstümlich» essen. Meine Tochter hat sich in einen jungen Griechen verliebt und schreibt jeden Tag zwei Briefe, die nicht beantwortet werden. Verzweifelte Situation.»

«Aber Sie ...»

«Warten Sie, lieber Freund, ich bin herunter mit den Nerven.»

«Ich verstehe nicht, bei der Abreise sprachen Sie mir von einer herrlichen Insel ... unter einem herrlichen Himmel, blau, fleckenlos ...»

«Ja, das war die Ausgangslage. Als wir dann ankamen ... erwies sich die Insel als ziemlich groß. Wir lagen gerade neben einer Amerikaner-Umsteigestation, schrecklich laut. Transistormusik von zweitausend Phon.»

«Gibt es nicht, Sie übertreiben.»
 «Nun, dann mögen es tausend gewesen sein. Proteste nützten nichts. Ausziehen konnten wir nicht. Kurz, wir saßen einmal wieder auf eine magistrale Weise in der Falle.»

«Nun ... es ist vorüber.»

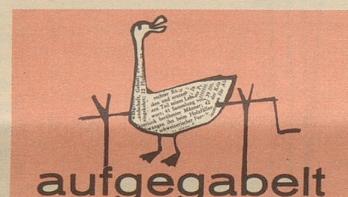
«Und dabei gaben wir über dreitausendunddreihundert Steine aus», stöhnt Herr Bernard.

Er zieht mich an den Tisch des nahegelegenen Straßencafés und sagt: «Es ist gut, daß Sie da sind, hm, ich wollte Sie um Rat fragen. Wissen Sie einen netten schattigen Ort im Berner Oberland oder Toggenburg, wo man sich erholen kann, wirklich erholen kann, verstehen Sie? Stille, kleine Liegewiese, ein Glas kühle Ovo am Nachmittag, ein saftiges Entrecôte am Abend.»

«Erholen ... jetzt», rufe ich aus, «wo Sie gerade aus den Ferien zurückkommen?»

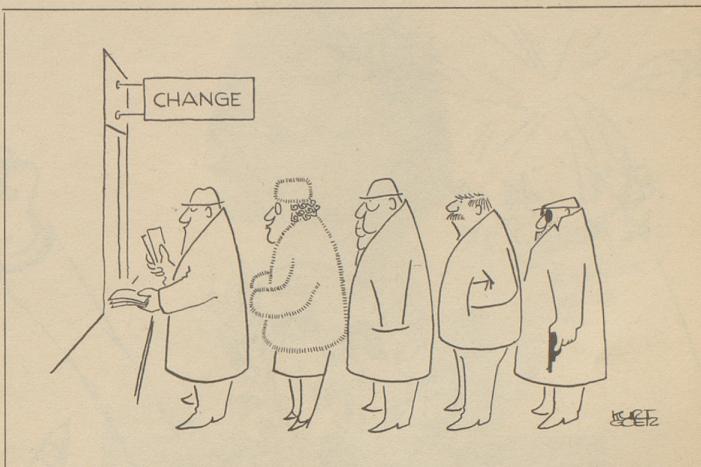
«Jetzt», sagt er düster, «ich kann in diesem Zustand der Nerven unmöglich sofort ins Büro ...»

E. H. Steenken



Während eines Gewitters schlug in Schweden der Blitz in einen Baum, beraubte ihn völlig der Rinde, bildete dann eine Kugel, rollte die Parkumzäunung entlang, hielt einen Augenblick am Eingang inne, wo er den Bart des Küsters versengte, der gerade dort vorbeiging und betäubt zu Boden sank. Den Telephondrähten entlang stattete der Blitz auch der Wohnung des Küsters einen Besuch ab, wo sämtliche Metallgegenstände schmolzen; durch das Fenster ging er wieder hinaus und den Drähten entlang zur nahen Kirche, deren Bronzeportal ebenfalls schmolz. Hier war das Abenteuer des vagabundierenden Blitzes zu Ende. Unter großem Getöse entlud er sich in der Erde und weckte damit den ohnmächtigen Küster aus seiner Betäubung.

Der Pfeil



SEREMIAS SAMMERMEIER

redivivus

(Zweites Blatt aus seinem Tagebuch)

Warted nume!

Sone Hochkonjunktur
 Isch eifach nüd gsund,
 Bald schlaat iri Schtund,
 Ich lueg schtändig uf d Uhr.